

## Fördern statt Fordern

„Auch eine arme Gemeinde kann gestalten, sie muss bloß wissen, wo sie das Geld hernimmt.“ Sagte einst Wiernsheims Bürgermeister Karlheinz Oehler. In seiner Gemeinde gilt die Plus-Energie-Kita als Meilenstein zur lokalen Energiewende. **Seite 6**

## Gemüse statt Blumen

Die Gemeinde Haar östlich von München hat aus öffentlichen Grünflächen öffentliche Gemüsegärten gemacht: frei zum Ernten für alle. „Haar zum Anbeißen“ nennt sich das Projekt – in Anlehnung an die Essbare Stadt Andernach. **Seite 8**

## Wärme statt Strom

Nicht nur die Stromerzeugung aus Holz, auch auf dem Wärmemarkt hat der erneuerbare Energieträger zurzeit einen schweren Stand. Nun soll es ein neuer Fachverband richten. Ein Kongressbericht über die Lage der Holzenergie: **Seite 9**



Foto: VCD/Gloger

## Hürden zu Bahn und Bus

Mühen eines Ticketkaufs: Warum ist die Schrift so klein? Und welche Tarifzone ist die richtige? Berlin AB, Berlin ABC oder Berlin C? Und wo geht's zur Fahrradkarte?

Klar, ein attraktiver ÖPNV braucht niedrige Preise, hohe Fahrtakte und gute Umstiegsmöglichkeiten, um gegen das Auto anstinken zu können. Doch auch weiche Faktoren sind da entscheidend: wie gut und schnell man an Informationen kommt, wie bedienerfreundlich die Ticketautomaten sind, wie bequem und einladend sich Haltestellen zeigen. Der VCD wollte das genauer wissen und testete je zwei große und mittlere Städte und Landkreise auf ihre Zugänglichkeit zu Bussen und Bahnen. „Mangelnde Basisinformationen sind ein erheblicher Grund, den ÖPNV nicht zu nutzen“, sagt VCD-Bundeschef Michael Ziesak. „Da gibt es noch viel Nachholbedarf.“ Zum Bei-

spiel im sächsischen Landkreis Meißen. Dort moniert der VCD zum Beispiel, dass nur an neun von 35 Haltestellen ein Fahrplan mit Tarifen vorhanden sei, dass es in den Omnibussen und Zügen an Infos übers Liniennetz und über Umstiegsoptionen mangle, visuell wie akustisch, und dass es an den Stationen keine Umgebungspläne und Hinweise auf Fahrkartenschalter gebe. Auch in der sachsen-anhaltinischen Lutherstadt Wittenberg fehlten den Testern Fahr- und Netzpläne wie auch Tarifinfos an den Verkaufsstellen wie auch bei der Smartphone-App. Sehr gut in derlei Service zeigen sich wiederum Großstädte wie Köln und Hannover. **Fortsetzung auf Seite 2**

## INHALT

<b>Merk-Würdiges</b>	2-3
Nur wenig über ÖPNV, Rad & Fuß VW: Falsche CO <sub>2</sub> -Angaben	
<b>Aus Kommunen und Regionen</b>	4
Kreuznach: Smart Village Niestetal: Netzkauf	
<b>Aus Unternehmen und Forschung</b>	5
Akkus, Nachhaltigkeitskodex, Bürgerwerke, Mehlwürmer	
<b>Best Practice</b>	6
Wende in Wiernsheim	
<b>Perspektiven</b>	7
Neue Kommunalrichtlinie	
<b>Trends</b>	8
Country Gardening	
<b>Hintergrund</b>	9
Holzenergie	
<b>Abfall</b>	10
Wertstoffgesetz in der Kritik	
<b>Energie</b>	11
Speichermonitoring	
<b>Naturschutz</b>	12
Erdkabel vs. Freileitung	
<b>Mobilität</b>	13
Ladesäulen-Verordnung	
<b>Publikationen</b>	14
<b>Bürgerinfo</b> Vogel des Jahres	15
<b>Veranstaltungen / Impressum</b>	16

Fortsetzung von Seite 1

Wer sich ortsfremd in jeder Stadt immer wieder neu orientieren und die Beförderungsbedingungen und Tarifbestimmungen studieren müsse, wende sich vom ÖPNV ab, sagt Ziesak. Deshalb sollten grundlegende Informationen standardmäßig an allen Haltestellen und in den ÖPNV-Fahrzeugen verfügbar sein, so wie es offenbar in Köln und Hannover der Fall ist.

Doch auch in der Millionenstadt am Rhein und in Niedersachsens Landeskapitale ist in Sachen ÖPNV-Zutritt nicht alles im grünen Bereich. Dort wie auch in allen weiteren vier Testregionen gab der VCD ein Mangelhaft für die „Verkehrsmittelintegration“. Gemeint ist damit die Verknüpfung der Busse und Bahnen mit dem Fahrrad oder mit Teilautos und Taxidiensten. Ob überdachte Parkplätze für Fahrräder, deren Mitnahme im ÖPNV oder Bike- und Car-sharing: solcherart Angebote und Informationen dazu fehlten überwiegend, beispielsweise über Piktogramme oder als Auskunft in der App- und Internetverbindung.

„Die einzelnen Verkehrsmittel sind leider nur schlecht miteinander verbunden“, urteilt Ziesak. Die Schnittstellen müssten besser funktionieren: Man sollte nicht nur mit dem Bus oder dem Zug reibungslos vorankommen, sondern mit der Bahn UND mit dem Bus UND mit dem Rad. „Die Verkehrsträger sollten sich vielmehr ergänzen“, fordert Ziesak. Denn das steigere doch die Attraktivität des Umweltverbundes. Dafür müssten Kommunen, Verkehrsunternehmen und Sharing-Anbieter aber stärker miteinander kommunizieren und zusammenarbeiten.

„Unser Test ist objektiv, basiert auf reproduzierbaren Kriterien und kann überall funktionieren“, sagt Nahverkehrs-Checkleiter Gregor Kolbe. Er fordert alle Akteure vor Ort auf, den ÖPNV-Test bei sich in der Kommune anzuwenden. Laut einer Online-Umfrage, die der VCD parallel zu den eigenen Untersuchungen durchführte und an der 1711 Personen teilnahmen, schätzen mehr als die Hälfte die Informationen zu Fahrpreisen und dem Tarifsystem wie auch über Störungen sowohl an den Haltestellen als auch in den Bussen, Bahnen und Zügen als „eher schlecht bis sehr schlecht“ ein. Auch die Wegeleitung zu anderen Verkehrsmitteln und die Fahrradmitnahme kommt überwiegend schlecht weg. (tb)

► Die Ergebnisse der sechs Testkommunen Köln, Hannover, Bamberg, Wittenberg, Landkreis Meißen und Vogelbergkreis finden Sie unter [www.vcd.org/themen/oeffentlicher-personennahverkehr/oepnv-zugaenglichkeitscheck/](http://www.vcd.org/themen/oeffentlicher-personennahverkehr/oepnv-zugaenglichkeitscheck/)  
 ► VCD, Projektleiter ÖPNV-Check, Gregor Kolbe  
 Fon 030/280351-60, [gregor.kolbe@vcd.org](mailto:gregor.kolbe@vcd.org)

Berichterstattung zur Mobilität

## Zu wenig über Rad & Fuß

**E**ine bemerkenswerte Medienanalyse hat die Initiative clevere Städte vorgenommen: Das Team um Verkehrsberater Heinrich Strößenreuther wertete die „Mobil“-Teile vier großer Zeitungen aus und kam zum Ergebnis: Die ausgewählte Tagespresse aus Süddeutscher Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Tagesspiegel und Hamburger Abendblatt berichtet zu 97 Prozent über das Auto und „greift weder aktuelle Trends noch zukunfts offene Mobilitätsfragen auf“.

Den Trend sieht Strößenreuther so: „Schon heute werden in deutschen Städten nur noch ein Drittel der Wege im Auto zurückgelegt.“ Deshalb, fordert er, sollten Tageszeitungen dem Auto nicht mehr als 50 Prozent ihrer redaktionellen Flächen in ihren Verkehrsteilen zugestehen. „Wir wollen genauso selbstverständlich über Bus und Bahn, Fuß- oder Radverkehr lesen.“ Den Grund für die Übermacht des PKW in der Presse liefert Strößenreuther auch gleich mit: Die Autoindustrie gab z.B. im Jahr 2013 rund 436 Mio. Euro für Anzeigen in Zeitungen aus. Jeglicher Zusammenhang zwi-

schen Werbung und ausgewogener Berichterstattung wird von Chefredakteuren selbstverständlich verneint. Unter den vier untersuchten Gazetten hat Strößenreuther den Tagesspiegel dennoch lobend hervorgehoben: Darin seien „die Berichtsanteile über den Radverkehr auf durchschnittlich zehn Prozent angestiegen und lagen in einigen Ausgaben gar bei fast 17 Prozent“. Also jenem errechneten Flächenanteil, der Strößenreuther zufolge dem Fahrrad in Berlin zustehen müsste – gemäß der Wege, die damit im Alltag zurückgelegt werden. Es gehören aber nur drei Prozent des Berliner Straßenraums den Radlern (s. UB 17/14, S. 2).

Nun ist diese Analyse nicht repräsentativ. Von der Taz z.B. sind ganze Sonderbeilagen nur übers Fahrrad bekannt. Und die Lokalteile der Zeitungen wurden auch nicht untersucht. Dass aber das Zufußgehen in den Zeitungen zu kurz kommt, scheint unstrittig. In diesem Fall verweisen wir gern auf das Fachblatt *Mobilologisch* – und natürlich auf die *UmweltBriefe*. (s. z.B. UB 14/15, S. 13. (tb)

► <http://clevere-staedte.de/Zeitungsanalyse-ModalSplit-Verkehrsmittelanteil>

Ein Foto – und was dahinter steckt

## Neues Symboltier des Klimawandels



Foto: David Lawson/WWF

**V**or knapp zehn Jahren schien der Schneeleopard gerettet – dank des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES. „7000 der seltenen Tiere streifen wieder durch Asien“, hieß es damals (s. UKÖB 13-14/06, S. 7). Nun schätzt der WWF den Bestand der Wildkatzenart nur noch auf 4000 Exemplare – mit sinkender Tendenz. Was ist passiert? Klimawandel. Mit der Erderwärmung verschiebe sich die Baumlinie in höhere Lagen, berichtet der WWF. „Doch die Großkatzen bleiben bewaldeten Zonen in der Regel fern und auch in den extremen zentralasiatischen Hochgebirgsregionen haben sie eine natürliche Verbreitungsgrenze, die sie selten überschreiten.“ Somit schrumpft folglich der Lebensraum der Tiere stets mehr und mehr zusammen. (tb)

## Kfz-Emissionen I

# Fehlerhafte CO<sub>2</sub>-Angaben

Nach den Abgasmanipulationen seines Dieselmotors EA189 räumt VW nun auch ein, für „einige Fahrzeugmodelle“ falsche CO<sub>2</sub>-Werte angegeben zu haben. Betroffen davon könnten 800 000 Fahrzeuge sein, „ganz überwiegend mit Dieselmotoren“, teilt der Autobauer mit. Für die Deutsche Umwelthilfe (DUH) ist das „nur die Spitze des Eisbergs“. Bereits im Mai 2014 ermittelte der Verband auf Datenbasis des Europäischen Umweltamtes zwischen Herstellerangaben und tatsächlichem Verbrauch eine durchschnittliche Abweichung von 25 Prozent (s. UB 12/14).

Hierzulande geht die DUH davon aus, dass die realen CO<sub>2</sub>-Emissionen der zehn meistverkauften deutschen PKW gar um durchschnittlich 42 Prozent von den offiziellen Angaben abwichen (s. UB 02/15, S. 3). Da sich die Kfz-Steuer auch nach dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß des Fahrzeugs bemisst, „verzichtet der Bundesfinanzminister auf Milliarden, weil die Autohersteller falsche Angaben machen“, sagt DUH-Chef Jürgen Resch. Er rechnet für das Jahr 2015 mit 1,8 Mrd. Euro Steuerausfall. Nicht umsonst hat der VW-Konzern „die wirtschaftlichen Risiken“ der zu niedrig bestimmten CO<sub>2</sub>-Werte bereits auf rund zwei Milliarden Euro taxiert. „Wir brauchen“, sagt Resch, „ein Kontrollregime, das sich an den Standards der USA orientiert.“ Dort überprüft die Umweltbehörde EPA jährlich 15 bis 20 Prozent der neuen Modelle und geht Beschwerden be-



Foto: Holzmann/DUH

**Schluckt mehr als angegeben: Autofahrer müssen häufiger tanken oder bleiben stehen.**

troffener Autohalter nach (vgl. UB 02/15, S. 3). Dank dieser Nachkontrollen betrügen die Abweichungen unter den Top 10 der amerikanischen Zulassungsstatistik nur noch drei Prozent, so Resch. Er wirft dem Verkehrsministerium und dem Kraftfahrt-Bundesamt (KBA) „Komplettversagen“ vor. Das findet auch EU-Industriekommissarin Elzbieta Bieńkowska und bezieht das auf die Genehmigungssysteme aller EU-Staaten. Sie wolle künftig kontrollieren und überprüfen lassen, ob die nationalen Behörden sauber arbeiten. Die Kommission werde im Dezember Details zu den Plänen vorstellen, die dann mit Mitgliedstaaten und Parlament abgestimmt werden müssen. (tb)

- ▶ DUH-Grafiken zu CO<sub>2</sub>-Abweichungen und Steuerausfällen unter <http://l.duh.de/p051115>
- ▶ Einen NOx-Prüfbericht für den Opel Zafira finden Sie unter <http://l.duh.de/vfjlr>

## Kfz-Emissionen II

# Umstrittene Dieselförderung

**Der VW-Skandal rückt eine steuerpolitische Frage in den Vordergrund: Warum wird auf Dieselmotoren weniger Mineralölsteuer erhoben als auf Benzin?** Mit der Umwelt lässt sich der Steuervorteil von 18,41 Cent/l kaum noch begründen, seit man weiß, dass die guten Abgaswerte der Dieselmotoren manipuliert waren. Folglich werden nun die Rufe lauter, das Steuerprivileg des Diesels ersatzlos zu streichen.

„Die Begünstigung ist durch nichts zu rechtfertigen“, sagt Greenpeace-Mobilitätsexperte Daniel Moser. Zumal die Konstruktion mit zwar höherer Kfz-Steuer aber niedriger Mineralölsteuer beim Diesel speziell Vielfahrer belohne. Eine solche Begünstigung sei „bizarr“, sagt Moser angesichts des Ziels, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Verkehr zu senken.

Auch das Umweltbundesamt (UBA) findet die heutige Regelung bedenkenswert: „Aus Umweltschutzsicht ist die Energiesteuervergünstigung für Dieselmotoren kritisch zu beurteilen“, heißt es dessen Studie zu umweltschädlichen Subventionen.

Aus Sicht des Klimaschutzes müsste die Mineralölsteuer beim Diesel nicht nur an jene des Benzins angeglichen werden, sondern sogar höher liegen. Denn ein Liter Diesel erzeugt bei der Verbrennung 13 Prozent mehr CO<sub>2</sub> als ein Liter Benzin. Würde man diese Mehremissionen in der Mineralölsteuer abbilden, müsste diese für Dieselmotoren um zehn Cent höher liegen als für Benzin – also gut 28 Cent höher als heute. (bj)

- ▶ [www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltschaedliche-subventionen-in-deutschland-2014](http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltschaedliche-subventionen-in-deutschland-2014)

## Wettbewerb I

# Umweltfreundliche Beschaffer gesucht

Kommunen in Deutschland, die schon jetzt ökologisch einkaufen, können sich um den Green Public Procurement (GPP)-Award bewerben. Dieser Preis würdigt eine besonders umweltverträgliche Beschaffung. Die Gewinner werden auf der Website des EU-Projekts „Green ProcA“ beworben und nehmen automatisch auch am europäischen Wettbewerb teil, der Mitte 2016 stattfinden wird. Bewerbungsschluss ist aber schon Ende dieses Jahres. „Die Auszeichnung soll andere Kommunen dazu ermuntern, ihre Einkaufsmacht zu nutzen und umweltfreundlich zu beschaffen“, sagt die Projektbeauftragte des Klima-Bündnis und GPP-Award-Koordinatorin Susanne Brandt. Das enorme kommunale Potential werde deutlich, sagt sie, wenn man EU-Schätzungen betrachtet, nach denen Städte und Gemeinden knapp 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für den Einkauf von Bau-, Liefer- und Dienstleistungen ausgeben. Öffentliche Auftraggeber hätten durch ihre Kaufentscheidungen einen großen Einfluss auf die Klimabilanz ihrer Kommune oder Institution. (tb)

- ▶ Die Ausschreibungsunterlagen finden Sie unter <http://gpp-proca.eu/de/gpp-award/>
- ▶ Ein Infolyer als PDF unter [http://gpp-proca.eu/de/wp-content/uploads/sites/3/2015/10/GreenProcA\\_GPP-Award\\_Factsheet-DE.pdf](http://gpp-proca.eu/de/wp-content/uploads/sites/3/2015/10/GreenProcA_GPP-Award_Factsheet-DE.pdf)

## Wettbewerb II

# Klimakommunen gesucht

Niedersachsens Kreise, Städte und Gemeinden sind zum vierten Mal dazu aufgerufen, am Klimaschutzwettbewerb des Bundeslandes teilzunehmen. Bis zu drei Kommunen will das Landesministerium für Umwelt und Klimaschutz 2016 auszeichnen. Der Titel Niedersächsische Klimakommune ist mit 20 000 Euro Preisgeld verbunden. Erstmals wird zudem ein mit 5 000 Euro dotierter Zukunftspreis für besonders innovative Ideen im Klimaschutz vor Ort verliehen. „Sie können Vorbild sein bei der Energieeffizienz von Verwaltungs- und Schulgebäuden. Sie können ihren Bürgern Angebote für umweltfreundliche Mobilität machen und bei der Energieversorgung auf regenerative Energien setzen“, bittet Umweltminister Stefan Wenzel um rege Teilnahme. Insgesamt stehen 100 000 Euro für engagierte Kommunen bereit. Bewerbungsschluss ist der 29. Februar 2016. (tb)

- ▶ Weitere Informationen und Teilnahmeformulare erhalten Sie unter [www.klimaschutz-niedersachsen.de/klimakommunal2016.html](http://www.klimaschutz-niedersachsen.de/klimakommunal2016.html)

**NIEBÜLL – Umweltpreis.** Die Stadtwerke haben den Umweltpreis der Wirtschaft Schleswig-Holsteins für ihr Projekt „Echte Einheimische Energie“ erhalten. Eine von zehn Landwirten betriebene Biogasanlage versorgt dort regionale Strom- und Wärmekunden mit Energie aus Mais und viel Gülle. Die Stadtwerke bereiten das Biogas auf und verteilen es an drei BHKW. Die beheizen seit 2010 die umliegenden Schulen, mehrere Amtsgebäude, das Schwimmbad, ein Kaufhaus, das Hospiz, ein Bankgebäude sowie zahlreiche Wohngebäude. Auch die Stadtwerke-Kunden können den Strom aus den BHKW nun direkt beziehen. (mb)

► Stadtwerke Niebüll GmbH, Geschäftsführer Rüdiger Wiese, Ostring 5, 25899 Niebüll  
Fon 04661/6018-0, [www.stadtwerke-niebuell.de](http://www.stadtwerke-niebuell.de)

**HAMBURG – Baumschwund.** In den vergangenen zehn Jahren seien an den Straßen der Stadt fast 20 000 Bäume verschwunden, teilt der BUND anlässlich der Fällsaison 2015/16 mit. Die Auswertung mehrerer parlamentarischer Anfragen habe einen jährlichen Nettoverlust von 6000 Stadtbäumen ergeben. Die Bezirke kontrollierten nicht mehr, ob und wie nachgepflanzt werde. (mb)

► BUND Hamburg, Paul Schmid, Lange Reihe 29 20099 Hamburg, Fon 040/600387-12, [presse.hamburg@bund.net](mailto:presse.hamburg@bund.net), [www.bund-hamburg.de](http://www.bund-hamburg.de)

**KÖLN – Fernbusse.** Die Stadt hat ihre Tore für Fernbusse geschlossen. Anbieter können den Hauptbahnhof nicht mehr ansteuern. Stattdessen offeriert man den Terminal am Flughafen Köln-Bonn. Der sei per S-Bahn sehr gut ans Zentrum angebunden (Fahrzeit ca. 15 Min.). Man entlaste so den Stadtverkehr zu den Stoßzeiten, argumentiert die Stadt. Marktführer Mein Fernbus hat vorläufig Köln vom Fahrplan gestrichen und klagt gegen die Regelung. Der Rat der Stadt beschloss 2012, die Fernbusse vom Bahnhof an den Airport zu verlagern. (mb)

► Stadt Köln, Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Jürgen Müllenberg, PF 10 35 64, 50375 Köln, Fon 0221/221-26488, Fax -26486 [presseamt@stadt-koeln.de](mailto:presseamt@stadt-koeln.de)  
[www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/](http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/)

**HAGEN – Energiesparendes Krankenhaus.** Das St.-Josefs-Hospital erhält das Gütesiegel vom BUND. U.a. hat man die Wärmetechnik, Kälteanlage, Speiseversorgung und das Energiemanagement modernisiert sowie die Zentralküche und das Kesselhaus neu gebaut. Das Krankenhaus benötigt heute 2,9 Mio. kWh/a weniger Energie als noch vor fünf Jahren. (mb)

► St.-Josefs-Hospital Hagen, Eckhard Lorke Dreieckstr. 17, 58097 Hagen, Fon 02331/805-243  
Fax -283, [www.kkh-hagen.de/st-josefs-hospital.html](http://www.kkh-hagen.de/st-josefs-hospital.html)  
► [www.energiesparendes-krankenhaus.de](http://www.energiesparendes-krankenhaus.de)

**NIESTETAL – Netzkauf.** Im Jahr 2017 wird die kommunale Niestetal Netz GmbH das Stromnetz in der Gemeinde von der EnergieNetz Mitte GmbH übernehmen. Den technischen Betrieb wird die Kasseler Städtische Werke Netz+Service GmbH besorgen. Für die Kunden bleibe alles gleich, sie können jedoch schon „Niestetal-Strom“ ordern. Bürgermeister Andreas Siebert hofft, mit der eigenen Netzgesellschaft die Energiewende vor Ort voranzubringen. (mb)

► Gemeinde Niestetal, BM Andreas Siebert Heiligenröder Str. 70, 34266 Niestetal  
Fon 0561/5202-0, Fax -60, [www.niestetalnetz.de](http://www.niestetalnetz.de)

**SCHMALKALDEN-MEININGEN – Deutscher Solarpreis.** Einer von zehn Preisträgern ist der thüringische Kreis. Vor mehr als zehn Jahren hat die Kreisverwaltung alle kreiseigenen Dachflächen auf Solar-tauglichkeit geprüft und seither 28 PV-Anlagen bauen lassen, wovon der Landkreis elf selbst betreibt. Dank selbst erzeugtem und überwiegend selbst verbrauchtem Solarstrom sanken die Stromkosten im Landratsamt im 1. Halbjahr um ein Viertel. (mb)

► Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Presse Christopher Eichler, Obertshäuser Platz 1 98617 Meiningen, Fon 03693/485-252, Fax -258  
[c.eichler@lra-sm.thueringen.de](mailto:c.eichler@lra-sm.thueringen.de), [www.lra-sm.de](http://www.lra-sm.de)

**KREUZNACH – Smart Village.** Ein solch kluges Dorf will der Kreis einrichten, um den Landesklimaschutzgesetzen nachzukommen. Dafür sind Effizienz aus Erneuerbaren, Klimaschutz, bezahlbare Energiepreise und Wertschöpfung in kleinen Gemeinden mit nachhaltiger Landnutzung sowie Teilhabe der Bürger zusammenzubringen. Diesen Prozess übernimmt das Institut für angewandtes Stoffstrommanagement Birkenfeld zusammen mit den Landkreisen und Gemeinden. Vom Land kommen 80 000 Euro Fördergeld. (mb)

► Landkreis Kreuznach, Klimaschutzbeauftragter Simon Haas, Salinenstr. 47, 55543 Bad Kreuznach  
Fon 0671/803-1662, Fax -2662, [simon.haas@kreis-badkreuznach.de](mailto:simon.haas@kreis-badkreuznach.de), [www.klimaschutz-lkkh.de/](http://www.klimaschutz-lkkh.de/)

**ÖHRINGEN – Abwasseraufbereitung.** Die Kläranlage für Öhringen, Pfedelbach und Zweiflingen im Hohenlohekreis wird für 3,2 Mio. Euro mit einer Anlage zur Elimination von Spurenstoffen ausgestattet. Sie soll über Aktivkohlefilter organische Schadstoffe wie Arzneimittel, Biozide oder Flammschutzmittel aus dem Abwasser filtern. Das Land fördert den Bau mit 2,56 Mio. Euro. Im Ländle sind derzeit zehn solcher Klärwerke mit Aktivkohlefilter in Betrieb, neun weitere sind im Bau. (mb)

► Stadt Öhringen, Öffentlichkeitsarbeit Dr. Michael Walther, Marktplatz 15, 74613 Öhringen  
Fon 07941/68-172, [michael.walther@oehringen.de](mailto:michael.walther@oehringen.de)

**STUTTGART – 21.** Für die neue Durchgangsstation fehlen laut den *Stuttgarter Nachrichten* Nachweise zur Standsicherheit des Betontrags und dessen Bodenplatte. OB Kuhn fordert von der DB, ihre Hausaufgaben zu machen. Unterdessen will Architekt Ingenhoven die als Brandschutz geplanten kombinierten Fahrstuhl- und Nottreppenhäuser an den Bahnsteigen entfernen und ans Ende des Troges verlegen. Ob dies mit dem Brandschutz okay geht, ist unklar. (mb)

► DB Projekt Stuttgart-Ulm GmbH, Pressestelle Jörg Hamann, Rappelenstr. 17, 70191 Stuttgart  
Fon 0711/93319-111, Fax -444, [presse.bsu@deutschebahn.com](mailto:presse.bsu@deutschebahn.com), [www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de](http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de)

► Landeshauptstadt Stuttgart, Andreas Scharf  
Fon 0711/216-91811, [internetredaktion@stuttgart.de](mailto:internetredaktion@stuttgart.de)

**UNTERMAIN – Solarkataster.** Hausbesitzer in der Region erfahren seit kurzem unter [www.energieagentur-untermain.de](http://www.energieagentur-untermain.de), ob ihr Hausdach für PV- und Solarthermie-Anlagen geeignet ist. Im neuen Kataster kann man sich nach Eingabe der Hausadresse ausrechnen lassen, was eine Anlage auf dem Dach kostet und wann sie sich amortisiert. „Eigenstrom ist zurzeit günstiger als der Stromkauf“, wirbt Marc Gasper von der Energieagentur Bayerischer Untermain für den Bau von PV-Anlagen. (mb)

► Energieagentur Bayer. Untermain, Marc Gasper Industriering 7, 63868 Großwallstadt, Fon 06022/26-1114, Fax -1111, [www.energieagentur-untermain.de](http://www.energieagentur-untermain.de)

**MILTENBERG – Abfallwirtschaft.** Der Ausschuss für Energie, Natur- und Umweltschutz hat dem Kreistag empfohlen, die Müllabfuhr nicht zu kommunalisieren, sondern europaweit auszuschreiben. Das Abfuhrunternehmen derzeit funktioniere bestens, die Bürger seien zufrieden. Zudem wäre der Kostenvorteil einer Kommunalisierung nur gering. Mehrere Räte forderten, an der Ausschreibung auch Arbeitsgemeinschaften teilnehmen zu lassen. (mb)

► Landratsamt Miltenberg, Öffentlichkeitsarbeit Susanne Seidel, Brückenstr. 2, 63897 Miltenberg  
Fon 09371/501-401, Fax -79401, [susanne.seidel@lra-mil.de](mailto:susanne.seidel@lra-mil.de), [www.landkreis-miltenberg.de](http://www.landkreis-miltenberg.de)

**MÜNCHEN – Schulbus mit Füßen.** 550 Erstklässler gehen seit Schulstart grüppchenweise zu Fuß zur Schule. Diese Busmit-Füßen-Gruppen koordiniert der Verein Green City im Auftrag der Kreisverwaltung an 40 Schulen. Die Kinder sollen im Laufe des ersten Schuljahres selbstständig werden. Den Schulweg zu Fuß zurückzulegen, bedeute gesunde Bewegung statt gefährlichem Autochaos vor der Schule. (mb)

► Green City e.V., Kommunikation, Judith Fahrentholz, Goethestr. 34/Rgb., 80336 München  
Fon 089/890668-313, Fax -66, [judith.fahrentholz@greencity.de](mailto:judith.fahrentholz@greencity.de), [www.greencity.de](http://www.greencity.de)

**+++ Altakkus aus E-Mobilen als Großspeicher.** Bei der Recyclingfirma Remondis in Lünen (NRW) entsteht der weltweit größte Energiespeicher aus gebrauchten Akkus von Elektroautos. In dem Gemeinschaftsprojekt liefert die Daimler AG ausgediente Lithium-Ionen-Akkus aus ihren E-Smarts, der Münchner Spezialist für Ladedechnik und Energiespeicher, The Mobility House, installiert seine Technik, über die die Akkus ins Stromnetz integriert werden, und vermarktet den Strom mit der Getec Energie am Markt für Primärregelleistung. Der Speicher soll mit etwa 1000 Altakkus eine Kapazität von 13 MW erreichen. Nach Angaben von Daimler halten aktuelle Akkus im Auto rund zehn Jahre und können danach gebraucht noch weitere zehn Jahre lang als stationärer Energiespeicher dienen. In Lünen werden Akkus der zweiten E-Smart-Generation 2009 bis 2012 verbaut, deren Lebensdauer für den mobilen Einsatz kürzer gewesen sei, sagt Madeleine Herdlitschka vom Daimler-Kommunikationszentrum. Die Partner betonen, dass dieses Projekt die gesamte Wertschöpfungskette von der Herstellung der Akkus, über deren Betrieb und Zweitnutzung, bis hin zum Recycling abdecke, und dass das Geschäftsmodell keine Subventionen benötige. (mb)

► **GETEC Gruppe, Kommunikation, Christian Faßelt** Albert-Vater-Str. 50, 39108 Magdeburg, Fon 0391/2568-392, christian.fasselt@getec.de, www.getec.de

► **Daimler AG, Research & Development Communications/Antriebstechnologien** Madeleine Herdlitschka, Fon 0711/17-76409 Fax -94365, madeleine.herdlitschka@daimler.com <http://media.daimler.com> (> Sonderthemen)

**+++ Großakkus als stationäre Stromspeicher für den Regenergiemarkt.** Der kommunale Energiekonzern Steag will Vorreiter in der Etablierung von Energiespeichern in Deutschland werden. Dazu besorgt sich das Unternehmen für 100 Mio. Euro sechs große Batteriesysteme auf Lithium-Ionen-Basis mit jeweils 15 MW Leistung und installiert sie an seinen Kraftwerksstandorten Herne, Lünen und Duisburg-Walsum (NRW) sowie Bexbach, Fenne und Weiher (Saarland). Die Systeme sollen laut Steag von Mitte 2016 an unabhängig von den Kraftwerken arbeiten und Primärregelenergie bereitstellen. Dazu können sie vollautomatisch in wenigen Sekunden für den Fall eines Überangebots an Energie das Stromnetz entlasten und im umgekehrten Fall Energie ins Netz einspeisen. Die Steag nimmt nach eigenen Angaben für ihre Investition in die Großbatterien keine Fördermittel in Anspruch. (mb)

► **STEAG GmbH, Kommunikation, Frauke Riva** Rüttenscheider Str. 1-3, 45128 Essen, Fon 0201/801-00 Fax -6388, frauke.riva@steag.com, www.steag.com

**+++ Mehlwürmer können Styropor verdauen.** Das berichten Umweltingenieure der kalifornischen Stanford-University aus einem Projekt mit chinesischen Kollegen im News-Bulletin der Universität. Demnach können die fälschlich „Mehlwürmer“ genannten Larven des Mehlkäfers dank spezieller Darmbakterien mehrere Sorten Kunststoffmoleküle verdauen und so zu Stoffwechselprodukten abbauen, die für die Umwelt unschädlich sind. Darunter ist auch Polystyren („Styropor“), das weit verbreitet ist als Hartschaum von Verpackungen und als Dämmstoff. Styropor gilt bislang als biologisch nicht abbaubar und kann nur sortenrein recycelt werden. Im Labor überlebten die Mehlwürmer das Styropor als alleiniges Dauerfutter schadlos, heißt es. Die Forscher wollen nun versuchen, den Stoffwechsel der Bakterien aufzuklären und Enzyme hinsichtlich der Kunststoffverdauung zu „optimieren“. Man verspricht sich davon nennenswerte Quoten, Kunststoffe in der Umwelt abzubauen. Laut dem Stanford-News-Bulletin hinterlassen allein die US-Amerikaner jährlich 33 Mio. Tonnen Kunststoffabfälle. (mb)

► **Den Artikel *Plastic-eating worms may offer solution to mounting waste* finden Sie unter <http://news.stanford.edu/> (vom 29.09.2015)**

► **Stanford University, Department of Civil and Environmental Engineering, Mei-Win Wu** Stanford, California 94305, USA, Fon 001-650/724-5310, wei-min.wu@stanford.edu

**+++ Genossenschaftspreis an die Bürgerwerke e.G.** Das ökologische Handeln dieses Verbundes aus 38 Energiegenossenschaften, die bundesweit 8000 Bürger repräsentieren, hat die Jury des baden-württembergischen Genossenschaftsverbandes überzeugt. Die Bürgerwerke möchten die Versorgung demokratischer und transparenter machen, indem Bürger sich regional mit Energie aus eigenen Anlagen erneuerbarer Quellen versorgen und so die Energiewende von unten voranbringen. Entscheidend ist, dass eigene Anlagen überwiegend auch dem Eigenverbrauch der Mitglieder dienen sollen und so unabhängig von Vergütungen errichtet werden. Die Erlöse aus dem Stromverkauf gehen an die Genossenschaften vor Ort, so dass diese in weitere Energieanlagen investieren können. Der Strom der Bürgerwerke stammt zu 100 Prozent aus Erneuerbaren. Allerdings beziehen sie derzeit 90 Prozent ihres Stroms aus dem Wasserkraftwerk Töging in Bayern, erst ein Zehntel liefern eigene Bürgerwind- und Bürgersolkraftwerke. (mb)

► **Bürgerwerke eG, Marketing & Kommunikation** Laura Zöckler, Hans-Bunte-Str. 8-10, 69123 Heidelberg, Mobil-Fon 0163/3445786, laura.zoeckler@buergerverwerke.de, www.buergerverwerke.de

**+++ 100. Unternehmen tritt dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) bei.** Der weltweit aktive Umweltdienstleister Veolia Deutschland hat eine Entsprechenserklärung zum DNK abgegeben. Der Kodex fokussiert auf die Bereiche Strategie, Prozessmanagement, Umwelt und Gesellschaft und untersucht 20 Kriterien sowie 28 Leistungsindikatoren nach Standards der Global Reporting Initiative (GRI). Auf dieser Basis beschreibt der DNK Mindestanforderungen für die Unternehmen und ermöglicht, deren Engagement in Sachen Nachhaltigkeit untereinander zu vergleichen. Die unterzeichneten Betriebe erfüllen damit schon heute die Anforderungen der künftigen EU-Berichtspflicht nichtfinanzieller Informationen. Für Veolia arbeiten in den Geschäftsbereichen Wasser, Entsorgung und Energie hierzulande rund 12000 Mitarbeiter an mehr als 200 Standorten und bei beteiligten Gesellschaften. In den drei Geschäftsbereichen erwirtschaftete das Unternehmen in Deutschland 2014 einen Jahresumsatz von 1,8 Mrd. Euro. (mb)

► **Veolia Deutschland, Kommunikation** Matthias Kolbeck, Unter den Linden 21, 10117 Berlin Fon 030/2062956-72, Fax -31, matthias.kolbeck@veolia.com, www.veolia.de

► **Projektbüro Deutscher Nachhaltigkeitskodex** c/o Scholz & Friends Reputation, Tabea Siebertz Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin, Fon 030/700186-974 team@nachhaltigkeitskodex.org www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de

**+++ Stoppelfelder senken Hitzetemperaturen.** Werden abgeerntete Felder im Sommer nicht umgepflügt, so reflektieren welche Pflanzenreste und Getreidestoppeln bis zu zehn Prozent mehr Sonnenstrahlung als gepflügte. Das berichten Klimaforscher der Eidgenössisch-Technischen Hochschule Zürich im Fachblatt *PNAS*. Die Reflektionsfähigkeit solcher Felder liege bei 30 Prozent, bei bearbeiteten Flächen nur bei 20 Prozent. Das – und das bessere Halten des Bodenwassers, das nur langsam verdunstet – senke die Umgebungstemperatur bis 2°C. Doch dieser Kühleffekt wirke nur kurz. Dennoch empfehlen die Forscher für mediterrane Regionen, das Pflügen nach der Sommerernte zu verschieben oder ganz einzustellen. Weitere positive Effekte der Stoppelfelder: weniger fruchtbarer Boden wird durch Wind und Niederschläge abgetragen als auf bearbeiteten Flächen, die Lebewelt im Boden gerät nicht durcheinander, und die Felder bieten Vögeln, Insekten und Spinnen Nahrung und Deckung. (mb)

► **Die Originalpublikation erhalten Sie als PDF unter [www.pnas.org/content/111/27/9757.full.pdf](http://www.pnas.org/content/111/27/9757.full.pdf)**

► **ETH Zürich, Institut für Atmosphäre und Klima** Dr. Edouard Davin, Universitätstr. 16 CH-8092 Zürich, Fon 0041-(0)44/632-8077 edouard.davin@env.ethz.ch